

Der letzte Sonntag nach Pfingsten



21. November 2021



Kirchengebet. Erwecke, o Herr, wir bitten Dich, den Willen deiner Gläubigen, auf daß sie, indem sie freudiger die Frucht des göttlichen Werkes betätigen, von deiner Gnade größere Heilmittel erlangen. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Matth. 24, 15-35). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel vorhergesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet, — wer das liest, der versteh es wohl! dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge: und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen: und wer auf dem Felde ist, lehre nicht zurück, um seinen Rock zu holen. Und weh den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen: bittet aber, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbate geschehe. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird. Und wenn dieselben Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet werden: aber um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. Wenn alsdann jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus, oder dort! so glaubet es nicht. Denn es werden falsche Christen und falsche Propheten aufstehen: und sie werden große Zei-

chen und Wunder tun, so daß auch die Auserwählten (wenn es möglich wäre), in Irrtum geführt würden. Siehe, Ich habe es euch vorge sagt! Wenn sie euch also sa gen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus: Siehe, er ist in den Kam mern, so glaubet es nicht! Denn gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgeht, und bis zum Untergange leuchtet: ebenso wird es auch mit der Ankunft des Menschen sohnes sein. Wo immer ein Aas ist, da versammeln sich die Adler. Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond sei nen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschen sohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehkla gen, und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle: und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammenbringen. Vom Feigenbaume aber lernet das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon zart wird, und die Blätter her vorgewachsen sind, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So auch, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß Er nahe vor der Türe ist. Wahrlich sag ich euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht! Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.



I.

„Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Apc 22, 13). Diese Worte aus dem Munde Christi in der Geheimen Of fenbarung des hl. Johannes bilden so ziemlich das Ende der ganzen Bibel – es folgen dann nur mehr acht Verse. Der Schluß nimmt also Bezug auf den An fang: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1, 1), so lauten die er sten Worte. Und im Evangelium nach Johannes hören wir gleich zu Beginn: „Im Anfang war das Wort ... Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und

nichts wurde ohne dasselbe gemacht“ (1, 1.3). Der Sohn Gottes ist der Erste, denn Er geht seit Ewigkeit aus dem Vater hervor, und mit dem Vater und dem Heiligen Geiste, die nicht geworden sind, ist Er der Ursprung von allem, was gemacht worden ist, d. h. der ganzen Schöpfung, der sichtbaren und der geistigen.

Als die Zeit dafür gekommen war, nahm das Wort Fleisch an und wurde ein sterblicher Mensch. Als der Ewige Gottessohn ist Er aber zugleich der Letzte: „Ich war tot, und siehe, Ich lebe in alle Ewigkeit“ (Apc 1, 18). Am Ende der Zeit wird Er wiederkommen und sein Lohn wird mit Ihm sein, einem jeden nach seinen Werken zu vergelten (cfr. Apc 22, 12).

II.

a) Im Evangelium des heutigen Sonntages spricht der Herr von den Zeichen, die seiner Wiederkunft vorausgehen, von den Drangsalen, der Erschütterung der kosmischen Elemente, der Verfinsterung der Himmelskörper. Außer bei Matthäus findet sich diese Rede Jesu auch bei den Evangelisten Markus und Lukas. Es „ist wahrscheinlich der schwierigste Text in den Evangelien“, sagt Papst Benedikt XVI.

„Diese Schwierigkeit ergibt sich sowohl aus dem Inhalt als auch aus der Sprache: So ist von einer Zukunft die Rede, die unsere Vorstellung übersteigt, und daher verwendet Jesus Bilder und Begriffe aus dem Alten Testament, doch vor allem fügt Er einen neuen Mittelpunkt ein, sich selbst, das Geheimnis seiner Person, seines Todes und seiner Auferstehung.“¹

Denn die kosmischen Bilder apokalyptischer Katastrophen werden relativiert durch das, was folgt: „... sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mt. 24, 30).

„Der ‚Menschensohn‘ ist Jesus selbst“, der Erste und der Letzte, „der Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet; die alten Worte der Propheten haben endlich ein Zentrum in der Person des Messias aus Nazaret erhalten: er ist das wahre Ereignis, das inmitten der Zerwürfnisse der Welt der feste und sichere Punkt bleibt.

Ein weiteres Wort aus dem heutigen Evangelium bestätigt dies. Jesus sagt: ‚Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen‘.“²

b) Immer wieder haben sich Christen gefragt, wann es denn so weit sein werde. Aus den Büchern der Heiligen Schrift, vor allem aus dem Propheten Daniel, hat man versucht, das Datum des Weltunterganges zu eruieren. Der Heiland erteilt dem eine Absage: „Jenen Tag aber und die Stunde weiß

niemand, auch die Engel des Himmels nicht, [auch der Sohn nicht], als der Vater allein.“ (Mt 24, 36). Manche haben daraus gefolgert, man könne dann wenigstens den Monat und das Jahr wissen. Das aber ist nicht gemeint; nach biblischem Sprachgebrauche steht hier der Teil für das Ganze, Tag und Stunde für die Zeit als solche³.

Verwundern mag hingegen die Aussage, daß auch der Sohn in diese Unkenntnis miteinbezogen ist. Sie findet sich auch nicht in allen Handschriften und Ausgaben des Neuen Testaments, vielleicht weil sie so schwer zu verstehen ist. Sollte Jesus, das Göttliche Wort, der alle Zeiten erschaffen hat und durch den alles gemacht worden ist, den Tag des Gerichtes nicht kennen? Der Jüngste Tag ist doch Teil der Zeit! Wie sollte derjenige, welcher das Ganze kennt, nichts über den Teil wissen? Der hl. Hieronymus schreibt hierzu:

„Auch dies ist zu sagen: Was ist größer, die Kenntnis des Vaters oder die des Gerichtes? Wenn Er das Größere kennt, wieso weiß Er dann nicht um das Mindere? Wir lesen in der Schrift: ‚Alles, was des Vaters ist, ist mir übergeben.‘ [Lc 10, 22]. Wenn alles, was des Vaters ist, auch des Sohnes ist, aus welchem Grunde hat Er sich dann die Kenntnis eines einzigen Tages vorbehalten und sie dem Sohne nicht mitteilen wollen? Aber man muß auch dies folgern: Wenn Er den letzten Tag der Zeit nicht kennt, kennt Er auch den vorletzten nicht und alle davorliegenden. Es kann nämlich nicht sein, daß, wer das erste nicht kennt, wüßte, was das zweite ist. Wir müssen also, da wir bewiesen haben, daß der Sohn über den Tag des Endes nicht in Unkenntnis ist, den Grund angeben, weswegen von Ihm gesagt wird, daß Er ihn nicht kenne. Der Apostel schreibt über den Heiland: ‚In dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind.‘ [Col 2, 3]. Es sind folglich in Christus alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis, aber sie sind verborgen. Warum verborgen? Nach der Auferstehung hat Er auf die Frage der Apostel nach dem Tage deutlicher geantwortet: ‚Es steht euch nicht zu, Zeit und Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat.‘ [Act 1, 7]. Wenn Er sagt: ‚Es steht e u c h nicht zu‘, zeigt Er, daß Er selbst darum weiß, es den Aposteln aber nicht dienlich ist, sie zu kennen, damit sie allezeit über die Ankunft des Richters im Ungewissen an jedem Tage so leben, als würden sie am nächsten gerichtet.“⁴

Wenn der Herr von seiner Wiederkunft spricht, betätigt Er sich also nicht als Hellseher. Ihm war es nicht darum, neugierige Fragen hinsichtlich der Zukunft zu beantworten, sondern den Jüngern Weisung für die jeweilige Gegenwart zu geben. Das Datum des Weltendes bekannt zu machen, gehörte nicht zu seiner Sendung. Es ist deshalb denkbar, daß Er sein göttliches Wissen darum in seine menschliche Natur gar nicht so weit hinabfließen ließ,

daß es mitteilbar würde, vereinfachend gesagt: daß Er als Mensch nicht so recht wußte, was seiner göttlichen Natur nicht unbekannt sein konnte.

III.

Wir sollen der Ankunft des Herrn stets gewärtig sein, sie nach den Worten des hl. Paulus sogar lieben (2 Tim 4, 8)! Für die, welche sie lieben, bedeutet sie nämlich ein großes Glück, denn „alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters“ (Mt 13, 43), sagt der Heiland. Seine Wiederkunft lieben heißt aber nicht, zu behaupten, sie stünde unmittelbar bevor – wir kennen den Zeitpunkt ja nicht –, sondern so zu leben, daß wir stets für sie bereit sind. Im Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25, 1–13) besteht der Unterschied zwischen beiden Gruppen gerade darin, daß die einen Öl für ihre Lampen mitgenommen hatten und daher für den Bräutigam gerüstet waren, die anderen aber nicht. Das Lampenöl ist indes ein Bild der heiligmachenden Gnade, welche die Seele zum Leuchten bringt. Das Erscheinen Christi lieben, ob es nun kurz bevor stehe oder noch lange Zeit auf sich warten lasse, bedeutet, den göttlichen Bräutigam mit aufrichtigem Glauben, fester Hoffnung und brennender Liebe zu erwarten.

„Alles vergeht – ruft uns der Herr in Erinnerung –, das Wort Gottes aber verändert sich nicht, und vor ihm ist ein jeder von uns für sein Verhalten verantwortlich. Danach werden wir gerichtet werden.“⁵
Amen.

1 *Angelus* am 18. November 2012: Questo discorso si trova, con alcune varianti, anche in Matteo e Luca, ed è probabilmente il testo più difficile dei Vangeli. Tale difficoltà deriva sia dal contenuto sia dal linguaggio: si parla infatti di un avvenire che supera le nostre categorie, e per questo Gesù utilizza immagini e parole riprese dall'Antico Testamento, ma soprattutto inserisce un nuovo centro, che è Lui stesso, il mistero della sua persona e della sua morte e risurrezione.

2 *Ibid.* : Il «Figlio dell'uomo» è Gesù stesso, che collega il presente e il futuro; le antiche parole dei profeti hanno trovato finalmente un centro nella persona del Messia nazareno : è Lui il vero avvenimento che, in mezzo agli sconvolgimenti del mondo, rimane il punto fermo e stabile. – A conferma di questo sta un'altra espressione del Vangelo di oggi. Gesù afferma: «Il cielo e la terra passeranno, ma le mie parole non passeranno» (v. 31).

3 Cfr. S. Augustini *Epistola CXCVII*, 2. : Quod enim in alio loco ait : *De die autem illa et hora nemo scit, sunt qui sic accipiunt, ut putent se posse computare tempora ; diem vero tantummodo ipsum et horam nemi-nem scire : ubi omitto dicere quemadmodum soleant Scripturæ diem vel horam etiam pro tempore ponere.* (PL 33, 899)

4 *Commentaria in Evangelium S. Matth.*, lib. IV, cap. 24 : Hoc quoque dicendum est : Quid est majus, notitia Patris, an judicii? Si majus novit, quomodo ignorat quod minus est? Scriptum legimus. *Omnia quæ Patris sunt, mihi tradita sunt* (Luc. X, 22). Si omnia Patris Filii sunt, qua ratione unius sibi diei notitiam reservavit, et noluit eam communicare cum Filio? Sed et hoc inferendum : Si novissimum diem tempo-

rum ignorat, ignorat et pene ultimum, et retrorsum omnes. Non enim potest fieri, ut qui primum ignorat, sciat quid secundum sit. Igitur quia probavimus non ignorare Filium [Al. additur Dei] consummationis diem : causa reddenda est cur ignorare dicatur. Apostolus super Salvatore scribit : *In quo sunt omnes thesauri sapientiæ et scientiæ absconditi (Coloss. II, 3)*. Sunt ergo omnes thesauri in Christo sapientiæ et scientiæ, sed absconditi sunt. Quare absconditi sunt? Post resurrectionem interrogatus ab apostolis, de die manifestus respondit : *Non est vestrum scire tempora vel momenta, quæ Pater posuit in sua potestate (Act. I, 7)*. Quando dicit, *non est vestrum scire*, ostendit quod ipse sciat, sed non expediat nosse apostolis, ut semper incerti de adventu judicis, sic quotidie vivant, quasi die alia judicandi sint. (PL 26, 181B-C)

5 *Angelus* am 18. November 2012: Tutto passa – ci ricorda il Signore –, ma la Parola di Dio non muta, e di fronte ad essa ciascuno di noi è responsabile del proprio comportamento. In base a questo saremo giudicati.

28. November

Sel. Maria Stollenwert

* 28. November 1852 in Rollesbroich in der Eifel
† 3. Februar 1900 in Steyl in den Niederlanden



Anna Helene Stollenwerk engagierte sich schon im Alter von zehn Jahren für das Kindermissionswerk, ihr besonderes Interesse galt der Arbeit in China. Auf der Suche nach einem Orden für weibliche Missionarinnen lernte sie den hl. Arnold Janssen kennen. Ab 1882 war sie dann in der Hauswirtschaft des Missionshauses in Steyl tätig. 1889 begründete sie zusammen mit ihm die „Dienerinnen des Heiligen Geistes“, die Steyler Missionsschwestern, legte 1894 ihre Gelübde ab, nahm den Ordensnamen Maria an und wurde die erste Oberin. Sie bildete als Novizenmeisterin junge Frauen zu Missionsschwestern aus. 1898 trat sie zurück, um im Dezember 1899 auf Janssens Wunsch in die 1896 neu gegründete strengere Gemeinschaft der „Dienerinnen des Heiligen Geistes von der Ewigen Anbetung“, der Steyler Anbetungsschwestern einzutreten mit dem Ordensnamen Maria Virgo, jungfräuliche Maria.

Nur acht Wochen nach diesem Übertritt starb Maria Virgo Stollenwerk an einer Hirnhautentzündung.

1995 wurde Maria Virgo Stollenwerk von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.





Betrachtung zur Litanei vom heiligen Joseph

Du Schutzherr der heiligen Kirche

Die letzte Anrufung in der Litanei zum heiligen Josef lautet: „Du Schutzherr der heiligen Kirche“ – *Protector sanctæ Ecclesiæ*. Der heilige Papst Johannes Paul II. hat in *Redemptoris Custos*, Nr. 31, geschrieben:

„Bereits vor hundert Jahren rief Papst Leo XIII. die katholischen Gläubigen auf, um den Schutz des hl. Josef, des Patrons der ganzen Kirche, zu beten. Die Enzyklika *Quamquam pluries* berief sich auf jene ‚väterliche Liebe‘, die Joseph ‚dem Knaben Jesus entgegenbrachte‘, und empfahl dem ‚vorsorglichen Hüter der göttlichen Familie‘ ‚das teure Erbe, das Jesus Christus mit seinem Blut erworben hatte‘. Seit damals erfleht die Kirche – wie ich eingangs erwähnt habe –, wegen jener heiligen Liebesbande, die ihn an die unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter band‘, den Schutz des hl. Joseph und empfiehlt ihm alle ihre Sorgen, auch hinsichtlich der Bedrohungen, die über der ganzen Menschheitsfamilie liegen. Noch heute haben wir zahlreiche Gründe, in derselben Weise zu beten: ‚Entferne von uns, geliebter Vater, diese Seuche von Irrtum und Laster ..., stehe uns wohlgesinnt bei in diesem Kampf gegen die Macht der Finsternis ...; und wie du einst das bedrohte Leben des Jesuskindes vor dem Tod gerettet hast, so verteidige jetzt die heilige Kirche Gottes gegen feindselige Hinterlist und alle Gegner‘. Auch heute noch haben wir bleibende Gründe, um jeden einzelnen Menschen dem hl. Joseph zu empfehlen.“ (J. Spindelböck)

